

## Der Kaiser in Südtirol.

Von unserm Berichterstatter.  
Standort, 18. Jänner.

Die Reise des Kaisers Karl an die Südtiroler Front hat beim Heer im Felde unaussprechliche Eindrücke hinterlassen. Vom höchsten kommandierenden Offizier bis zum letzten Mann draußen im Felde sind sie alle jetzt erfüllt von dem einen Gefühl, daß sie bei ihrem obersten Kriegsherrn die wärmste und herzlichste Anerkennung ihrer schweren Mühn in diesem beispiellosen Hochgebirgskriege finden, eine mit Auszeichnung nicht kargende Hand und vor allem eine menschliche Teilnahme und Fürsorge, die, von den Höhen des Thrones kommend, das unzerreißbare Band eines persönlichen Verhältnisses inniger Verehrung zwischen den Verteidigern des Reiches und seinem Monarchen spinnt. Und wiewohl diese Reise in allererster Reihe — wie es ja unter den jetzigen Umständen nicht anders sein konnte — militärisches Gepräge hatte, so muß auch hervorgehoben werden, daß sie jenen, die

es vielleicht bisher nicht eindringlich genug in sich aufgenommen haben mögen, Beweise in Fülle bot von der unerschütterlichen Loyalität und Treue der Bevölkerung des herrlichen Südtiroler Landes, das in diesem Krieg durch die entehrenden Hoffnungen, welche man den „Unerlösten“ entgegenzubringen sich unterfing, nicht minder schwer geprüft ist wie durch die Härten des Krieges selbst.

Am Standort eines höheren Kommandos in Südtirol hatte Ihr Berichterstatter Gelegenheit, dem Empfang des Kaisers beizuwohnen. Die Feier war kurz und einfach, aber in allen Einzelheiten eine Bestätigung der eben zusammengefaßten Wahrnehmungen, die sich auf das ganze Land beziehen. Mit reichumkränzten kleinen Masten, mit über die Einfahrtsstraße gespannten Reifsgewinden, mit Fahnen mit dem Reichswappen, Reichsfarben und Landesfarben war der Ort bescheiden, doch wirkungsvoll geschmückt. Die vom Kommando vorgenommene Ausschmückung war ergänzt durch die Fahnen und Teppiche, die von der Bevölkerung an den Häusern und in den Fenstern angebracht worden waren. Ueber dem Tor des Gebäudes, das dem Kommando als Sitz dient, schlangen sich fruchtbesetzte Orangenzweige, Lorbeerbäume flankierten das Tor. Auf dem kleinen Platz vor dem Hause war eine aus den Stellungen eingerückte Abteilung in voller kriegsmäßiger Ausrüstung gestellt, mit einer Musikkapelle am rechten Flügel und der kleinen Sanitätskolonne dahinter. Zahlreich blinkten an den Mänteln der Mannschaft die in diesem Krieg schon errungenen Ehrenzeichen, in den beiden ersten Gliedern der Kompagnie gab es nicht einen Mann ohne eine Dekoration an der Brust, und viele hatten mehrere davon. Am linken Flügel standen die Offiziere, die hier aus der Hand des Kaisers die neuerlichen Auszeichnungen empfangen sollten,

hinter ihnen die Mannschaft verschiedener Truppenteile, die zu demselben Zweck der eigenhändigen Dekorierung durch den Kaiser aus ihren Stellungen einberufen worden war. Offiziere und Mannschaften waren vielfach von recht weit und wegen der herrschenden Bitterungs- und Schneeverhältnisse nicht ohne Schwierigkeiten am Ort eingetroffen. Hinter einem dünnen Militärspalier drängte sich Kopf an Kopf die Ortsbevölkerung, verstärkt durch Zuzug aus den in weitem Kreise umliegenden Dorfschaften. An der vom Platz zur Kirche führenden Straße die Schuljugend, viele Mädchen und Knaben in bescheidenem festlichen Kleid, die meisten aber in ihrem Alltagsgewand, alle mit Fähnchen in den Händen. Weiter die Straße aufwärts, schon vor der Kirche, die aus allen Orten der Umgebung erschienenen Delegationen und Deputationen mit Bürgermeistern und Pfarrern. In allen Fenstern und unter allen Haustoren sah man dichtgedrängt Frauen, Mädchen und ältere Männer. Die Freiheit und Ungezwungenheit, mit der sich das alles bewegen, nach Belieben seinen Standplatz verändern durfte, soweit dies ohne Störung der militärischen Aufstellung ging, wirkte geradezu herzerfrischend, als ein Beweis des Vertrauens, welches dieser Bevölkerung entgegenbringen zu können die militärischen und politischen Behörden geradezu stolz sind. Nach dem Krieg erst wird man in der Welt draußen erfahren dürfen, wie sich die Landbevölkerung von Südtirol dieses Vertrauen nicht durch bloße billige Kundgebungen und Beteuerungen der Loyalität erworben hat, sondern wie sie durch hundertfach freiwillig dem Reich und dem Kaiser geleistete Dienste bekräftigt hat, daß sie es niemals verlieren konnte. Für künftige politische Geschichtschreiber des Krieges gerade an dieser Front wird die bürgerliche